

Anmerkungen zum Verbleib der Orgel aus dem Kloster Hardehausen

Am 11. Februar 1936 schreibt der Pater Bruno Bernhard aus dem Zisterzienser-Kloster Hardehausen bei Warburg an den Lienener Pastor Smend: *Sehr geehrter Herr Pfarrer! Wie uns von einer Seite mitgeteilt wurde, befindet sich die Orgel der ehemaligen Klosterkirche von Hardehausen in Lienen. Stimmt das?* Der Pater hat außerdem noch viele, viele Fragen zu dieser Orgel.¹

Warum fragt er in Lienen an? Was ist der zeitgeschichtliche Hintergrund?

Das Kloster Hardehausen wurde, wie fast alle Klöster, Stifte und geistlichen Territorien, als Folge des Regensburger Reichsdeputationshauptschlusses 1803 zur Entschädigung der deutschen Landesherren für den Verlust der linksrheinischen Gebiete aufgehoben. Soweit die ehemaligen Klosterkirchen nicht Pfarrkirchen wurden, stand ihr Inventar zur Disposition. Das führte in vielen Fällen zur Verschleuderung und/oder Zerstörung der Einrichtungsgegenstände. Besonders Orgeln und Hochaltäre waren heißbegehrte Objekte.

Weil die Lienener Kirche einsturzgefährdet war, mußte sie 1802 neugebaut werden. Und durch die Aufhebung der Klöster sah man eine Möglichkeit, kostengünstig, ja kostenlos an eine ehemalige Klosterorgel zu kommen. Im Tecklenburger Land bemühten sich auch Tecklenburg und Lotte vergeblich um eine solche Orgel. In Lotte war man dem Lienener Pastor Snethlage sehr böse, weil er als „Geistlicher Inspector“ die Gesuche Lottes nicht unterstützte, möglicherweise, um die Chancen für Lienen nicht zu schmälern. Pastor Snethlages Schriftverkehr, um eine Klosterorgel für die neue Kirche geschenkt zu erhalten, füllt eine dicke Akte.² Als wiederholte Bittschriften, die immer nachdrücklich auf die Bedürftigkeit der Gemeinde und die immens hohen Kosten des Kirchbaus hinweisen, negativ beschieden wurden, wandte man sich 1804 an den Osnabrücker Orgelbauer Mügge, der einen Plan für eine neue Orgel aufstellte. Plötzlich aber machte die Kriegs- und Domänenkammer in Münster die überraschende Mitteilung, daß sich vielleicht in

¹ Archiv der Evangelischen Kirche Lienen, Orgelakte, Nr. 333–336, im Kreiskirchenamt Lengerich.

² Wie Anm. 1.

einem der Klöster, die im Paderborner Raum aufgehoben wurden, eine Orgel für Lienen finde.

Also machten sich Pastor Snethlage, der Kirchenrendant Stagge-meier und der Orgelbauer Mügge zur Besichtigung der Orgeln auf den Weg. Pastor Snethlage hat alles in einem langen Bericht vom 21.8.1804 an die Regierung in Münster festgehalten.³ Zwei Orgeln, die für Lienen, wo man für die neue Kirche ausdrücklich eine große Orgel wünschte, die 3000 Menschen „regieren“ können müsse, passend schienen (Dalheim und Böddeken), waren schon vergeben. Nur die 47 Register zählende Orgel in der Klosterkirche Hardehausen war noch zu haben, weil sich, wie es in den alten Dokumenten heißt, wegen ihres schlechten Zustandes noch keiner dafür gemeldet hatte. Und auch der Orgelbauer Mügge fand, daß sie, selbst wenn sie an Ort und Stelle bliebe, eine mindestens halbjährige Reparatur nötig habe. Indessen könne man aus dem Metall der großen Pfeifen und einigen Registern aus kleineren Pfeifen wohl eine neue Orgel für Lienen machen. Da die Wege von Hardehausen nach Lienen „so elend, schlecht, unspurig und gebirgicht“ seien, könne man die Orgel und vor allem die großen Pfeifen gar nicht unbeschädigt transportieren.

Als das Lienener Presbyterium nun vom preußischen König diese Orgel geschenkt bekam, reisten die Orgelbauer Mügge und Quellhorst im November 1804 nach Hardehausen und zerschlugen dieses Instrument, dessen Rückpositiv, das für Lienen passend gewesen wäre und auf das man sehr viel Wert gelegt hatte, von dem preußischen Verwaltungsbeamten trotz aller Eingaben und Proteste der Orgelbauer und des Lienener Pastors aber nicht herausgegeben wurde.⁴ In Lienen muß nach der Freude über die geschenkte Orgel nun die Enttäuschung darüber riesengroß gewesen sein.

Da saßen sie in Lienen nun auf 8000 Pfund Blei, 220 Pfund Eisen und 20 Pfd Messing und wurden dieses Metall wegen ihrer zu hohen Preisvorstellungen trotz vielerlei Bemühungen nicht los. Verhandlungen mit dem Münsteraner Orgelbauer Melchior Vorenweg scheiterten 1806 daran, daß dieser Meister nicht bereit war, dieses Metall zu dem vom Lienener Presbyterium geforderten Preis zu übernehmen, weil er das Blei, das fast ohne Zinnzusatz war, für einen Orgelneubau ungeeignet hielt und für eine neue Orgel lediglich 2000 Pfd gebraucht würden.⁵ Als nun endlich der Orgelbauer Mügge sich bereit fand, dieses Blei für 8 Taler 12 Gute Groschen pro 100 Pfd zu übernehmen, konnte

³ Wie Anm. 1.

⁴ Wie Anm. 1.

⁵ Wie Anm. 1.

mit ihm schließlich im Juni 1806 ein Neubauvertrag geschlossen werden. Weil die Lienener Kirchengemeinde in Zahlungsschwierigkeiten kam und schon den ersten Termin auch nach über einem Jahr Verzögerung nicht bezahlt hatte, ließ der Orgelbauer die Arbeit liegen.⁶ Schließlich wurde die Bausumme von insgesamt 1900 Talern durch Verkäufe von Markengründen in den Bauerschaften bestritten. Die Orgel war Ende 1808 fertig, bezahlt war sie aber noch nicht. Bei der Abnahme der Orgelbaurechnung im Jahre 1817⁷ gab es wegen der Verrechnung des vom Orgelbauer übernommenen Bleis, einer Schenkung von 500 Talern und einer Kollekte in verschiedenen Münzsorten (im Tecklenburgischen galt anderes Geld als im benachbarten Osnabrücker Raum!) Schwierigkeiten.

1927 kehrten die Zisterzienser nach Hardehausen zurück. *Da verstehen Sie gewiß, wie wir uns freuen, wenn wir erfahren, welche Schicksale so manches Stück erfahren, das unseren Mitbrüdern von ehemals hier in Hardehausen lieb und teuer und heilig war.* So lesen wir in dem Brief des besagten Paters von 1936. Pastor Smend studierte also die alten Akten im Lienener Kirchenarchiv und verfaßte einen kurzen Bericht, der unter dem Titel „Etwas von der Orgel in der Lienener Kirche“ im „Osnabrücker Tageblatt“ vom 14.4.1936 und einen Tag später im „Tecklenburger Landboten“ erschien. Diesen Zeitungsartikel schickte Smend nach Hardehausen, wo er in Auszügen in Heft 2/1937 des „St. Bernardus-Boten an das katholische Volk“ in einen längeren Aufsatz integriert veröffentlicht wurde. In dieser Nummer der von den Zisterziensern bis 1939 (da verließen die Mönche Hardehausen wieder) herausgegebenen Zeitschrift geht es nicht nur um das Schicksal der Orgel, sondern auch um den Verbleib des alten Hochaltars der nach der Säkularisierung abgebrochenen Klosterkirche. Eine Reihe von Fragen konnte Pastor Smend nicht beantworten: Wie alt war die Hardehausener Orgel? Wer hat sie gebaut? Wieviele und welche Register hat sie und wieviele Manuale? Denn die Lienener Akten und auch das, was vom Hardehausener Archiv übriggeblieben ist, geben darauf keine Antwort.

Durch den Artikel im Osnabrücker Tageblatt war der Studienrat und Orgelforscher Walter Kaufmann in Osnabrück auf Lienen aufmerksam geworden. Er nahm daraufhin Anfang der sechziger Jahre Einsicht in die Lienener Orgelakte und veröffentlichte seine Recherchen unter dem vorsichtig formulierten Titel *Die Orgel der Abtei Hardehausen und die Kirche in Lienen* in: Osnabrücker Mitteilungen 72/1964,

⁶ Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bestand 2, Nr. 3635.

⁷ Staatsarchiv Münster, Regierung Münster Nr. 17007. *Acta betreffend die Abnahme der Orgelbau-Rechnung von Lienen in der Grafschaft Tecklenburg 1817.*

S. 74 ff. Seine Klage *Bedauerlicherweise bringen die [Kaufmann vorliegenden Lienener Akten] weder eine Aufstellung der Register von der alten Hardehauser Orgel noch die Disposition für den von Mügge erstellten NB (S. 79)* ist durch nachfolgende Publikationen und neue Recherchen des Verfassers gegenstandslos geworden. Lange galt die Orgel in der Klosterkirche Hardehausen, mit 47 Registern die zweitgrößte Springladen-Orgel Westfalens, als Werk des bedeutendsten westfälischen Orgelbauers Johann Patroclus Möller. Walter Kaufmann gelang es, in anderem Zusammenhang 1970 den Erbauer und das Baujahr zu ermitteln: Der Einbecker Meister Johann Jacob John vollendete die Hardehausener Orgel im Jahre 1705.⁸ Das später hinzugebaute Rückpositiv, das den Lienenern per Regierungserlaß verweigert wurde, stammt dagegen mit einiger Sicherheit aus der Zeit um 1750 von Joh. Patroclus Möller aus Lippstadt.

Ulrich Wulforth teilt in seiner Dissertation *Der westfälische Orgelbauer Johann Patroclus Möller 1698–1772, Teil I: Leben und Werk*, Kassel 1967, auf der S. 43⁹ eine 1796 aufgezeichnete Disposition mit:

<u>Hauptwerk:</u>		<u>Rückpositiv</u>	
1. Prinzipal	16'	14. Prinzipal	8'
2. Oktave	8'	15. Gedackt	8'
3. Viola da Gamba	8'	16. Hohlpipeif	8'
4. Gemshorn	8'	17. Oktave	4'
5. Quintadena	8'	18. Rohrflaut	4'
6. Quinte	5 1/3'	19. Quinte	2 2/3'
7. Oktave	4'	20. Oktave	2'
8. Fleute douce	4'	21. Fleute	2'
9. Tertia aus	4'	22. Sesquialtera	
10. Sesquialtera	3 f.	23. Mixtur	
11. Mixtur	6 f.	24. Hoboe	8'
12. Trompete	8'	25. Regal	8'
13. Vox humana	8'		

⁸ Walter Kaufmann: Andreas Schweimb und Johann Jacob John, zwei Orgelbauer der Barockzeit in Einbeck, in: Einbecker Jahrbuch 29/1970, S. 69–81. S. dazu auch Gerhard Aumüller: Johann Jacob John, die Brüder Reinecke und ihre Beziehungen zum Orgelbau in Westfalen und Wäldeck, in: Westfälische Zeitschrift 145. Bd., Paderborn 1995, S. 73–128. Auch Aumüller befaßt sich mit der Orgel in Hardehausen, entwirft aus der Kenntnis anderer John-Orgeln eine hypothetische Disposition und bringt eine Rekonstruktionzeichnung der Orgel vor ihrem Umbau, bei dem sie vermutlich das Rückpositiv erhielt. (S. 94 ff.).

⁹ Dort auch Quellenangabe.

<u>Positiv</u>		<u>Pedal</u>	
26. Prinzipal	4'	39. Prinzipal	32'
27. Rohrflaut	8'	40. Oktave	16'
28. Flaut traver	4'	41. Oktave	8'
29. Quinte	2 ² / ₃ '	42. Flaut	2'
30. Quintflaut	2 ² / ₃ '	43. Mixtur	7 f.
31. Oktave	2'	44. Posaune	32'
32. Waldflaut	2'	45. Posaune	16'
33. Sifflöt	1 ¹ / ₂ '	46 Trompete	8'
34. Sesquialtera		47. Kornett	2' ¹⁰
35. Mixtur			
36. Cornetti im Disc. (= Spanisch Kornett)			
37. Dulcean	8'		
38. Trichterregal	8'		

Daß die Orgel einen offenen 32' hatte, wird gestützt durch eine Mitteilung an die Regierung vom 20.6.1804, die Orgel in der Klosterkirche Hardehausen sei eine *32füßige Orgel*.¹¹

Die Lienener Orgel wurde von Mügge Ende des Jahres 1808¹² fertiggestellt. Als es für Lienen nach den negativen Auskünften im ersten Halbjahr 1803 so aussah, daß man wohl nicht mit dem Geschenk einer Klosterorgel rechnen könne, setzte man sich mit dem Osnabrücker Orgelbauer Mügge in Verbindung, der am 15. Mai 1804 einen Kostenschlag für einen kompletten Neubau erstellte.¹³ Mügge sah 22 Register (halbe Register jeweils als eines gezählt) auf zwei Manualen (C,D,DIS – f''') und ein angehängtes Pedal von 19 Tasten von C,D,DIS – g^o mit folgender Disposition vor:

¹⁰ Aus der Korrespondenz des Lienener Pfarrers geht hervor, daß die Orgel 52 Register gehabt habe. Es ist nicht anzunehmen, daß zwischen 1796 und dem Abbruch der Orgel im November 1804 die Orgel noch um 5 Register vergrößert worden ist. Eher ist wahrscheinlich, daß Pastor Sneathlage die Manubrien für Koppeln und Tremulanten als Register mitgezählt hat.

¹¹ Wie Anm. 6.

¹² Dieses Jahr ist durch Papiere in der in Anm. 6 genannten Akte archivalisch belegbar. Damit sind bisher vor allem in der lokalhistorischen Literatur überlieferte Daten wie 1804 und 1806 widerlegt.

¹³ Wie Anm. 6.

Register des Manuals:

- 1.) Bourdon Babs 16 Fuß von Holz; weite Mensur
- 2.) Quintadena Discant 16 Fuß von Metall
- 3.) Principal 8 Fuß, weite Mensur von Metall, der Babs in die Fronte, auch einige vom Discant; an denselben wird das Labium aufgeworfen, und werden alle Pfeifen, welche in der Fronte zu stehen kommen, mit Folio sauber überlegt.
- 4.) Bourdon 8 Fuß, weite Mensur. Die 11 größten Pfeifen von Holz, die übrigen von Metall.
- 5.) Flöte traversiere Discant 8 Fuß, enge Mensur
- 6.) Praestant 4 Fuß, weite Mensur, der Babs in die Fronte, bearbeitet wie Principal 8 Fuß.
- 7.) Superoctave 2 Fuß, von Metall
- 8.) Waldflöte 2 Fuß, von Metall
- 9.) Mixture 5 fach, 2 Fuß von Metall, repetiret 3 mal in F.
- 10.) Cymbal 4 fach $1\frac{1}{2}$ Fuß von Metall, repetiret 2 mal, einmal auf die Quinte, das andere mal auf die Quarte
- 11.) Trompette Babs 8 Fuß von Metall, weite Mensur, das Rohrwerk von Messing
- 12.) Trompette Discant, das Rohrwerk bearbeitet wie vorige.
- 13.) Posaune oder Bombarde 16 Fuß. 9 Pfeifen in den tiefen Babs¹⁴ von Metall. Das Rohrwerk von Messing. 2 von diesen Pfeifen müssen gekröpft werden wegen Mangel des Raumes in der Höhe.

Register des Positivs:

- 1.) Principal 8 Fuß, von Metall, mittelmäßige Mensur, wird in die Fronte gesetzt, mit aufgeworfenen Labiums und Folio belegt.
- 2.) Praestant 4 Fuß von Metall, mittelmäßige Mensur, werden so viel wie nötig in die Fronte gesetzt und bearbeitet wie Principal 8 Fuß.
- 3.) Bourdon 8 Fuß, weite Mensur, die [Text beschädigt] größtentheils von Holz, die übrigen von Metall.
- 4.) Rohrflöte Discant 4 Fuß, von Metall
- 5.) Quinte 3 Fuß von Metall
- 6.) Octave 2 Fuß von Metall
- 7.) Tertie $1\frac{3}{4}$ Fuß von Metall
- 8.) Scharf 3 stark $\frac{1}{2}$ Fuß von Metall
- 9.) Cromhorn 8 Fuß von Metall, mittelmäßige Mensur, das Rohrwerk von Messing.

¹⁴ Für die Töne C, D, DIS, E, F, G, A, B, H.

*Was Metall genannt wird, ist zu verstehen, daß 75 Pfd Bley und 25 Pfd Zinn zusammengeschmolzen werden; also ist die Composition ein Viertel Zinn.
[...]*

Bourdon 16 Fuß, habe ich darum nicht im Discant gewählt, weil Quintadena 16 Fuß darin besser klingt.

Waldflöte 2 Fuß mit Quintadena 16 Fuß Discant klingt vortreflich. In der großen Octave ist die Waldflöte nicht nöthig, weil sie nur unnöthigen Raum wegnimmt.

Bourdon 8 Fuß ist darum in Discant nicht nöthig, weil man einen im Positiv zu spielen hat; anstatt dessen thut die Flöte Traversiere Discant beim vollen Werk mehr Wirkung und klingt gut mit Principal 8 Fuß zusammen gezogen, auch allein ist die Flöte Traversiere sehr angenehm.

Rohrflöte Discant muß darum herein, weil sie Quinte und Tertia besser balanzirt und den Ton der übrigen Register ohne Cromhorn angenehm macht.

Die Rohrflöte Discant 4 Fuß klingt mit der Tertia $1\frac{3}{4}$ Fuß zusammen gezogen in der höheren Octave wie ein Glockenspiel,

Quinte und Tertia habe ich deswegen aus der großen Octave herausgenommen, weil sie darin sehr unangenehm klinget, und unnöthigen Raum wegnehmen.

Cromhorn 8 Fuß klinget sehr angenehm.

Dieser Neubau wurde zunächst nicht verwirklicht, weil man, wie geschildert, an die Hardehausener Orgel gekommen war. Am 20. Mai 1806, also anderthalb Jahre nach dem Abbruch der Hardehausener Orgel, legte Mügge einen neuen Kostenanschlag vor mit der gleichen Disposition wie 1804 und fast gleichem Wortlaut.¹⁵ Dort schlägt er allerdings vor, daß für die neun Pfeifen der Bombarde eine besondere Windlade gemacht wird, welche so gelegt werden soll, daß die Pfeifen aufrecht stehen können, um das Kröpfen zu vermeiden. Die Wiederholung des Kostenanschlages von 1804 kann nur heißen, daß die erhaltengebliebenen Register aus Hardehausen nicht in Betracht gezogen wurden, denn dann hätte die Disposition danach ausgerichtet sein müssen und würde anders lauten als 1804, als man von der Hardehausener Orgel noch nichts wußte. Gleiches gilt für eine von Vorenweg im April 1806 entworfene Disposition von 17 Registern. Hätte Vorenweg vorhandene Pfeifenreihen berücksichtigen müssen, müßte sein Dispositionsentwurf dem Müggeschen ähnlich sein. Das ist aber nicht der Fall. Auch dort ist von zu übernehmendem Pfeifenwerk nie die Rede. In ihrem Schreiben vom 7.12.1804, also einen Monat nach Abbruch der Hardehausener Orgel, sprechen Mügge und Quellhorst von zwei Kostenanschlägen: Danach

¹⁵ Wie Anm. 6.

sollte die neue Orgel bei Übernahme alter Pfeifen ohne Gehäuse 1236 rthlr, dagegen *eine ganz neue Orgel* ohne Gehäuse, *da keine Pfeifen [aus Hardehausen] zu einer guten dauerhaften Orgel davon zu gebrauchen, so müssen alle eingeschmolzen werden*, 1520 rthlr kosten. Der Kontrakt wurde am 20.6.1806 zum Bau einer neuen Orgel für 1520 rthlr abgeschlossen. Die Hardehausener Orgel hatte nur bleierne Pfeifen. Mügge und auch Vorenweg sehen für ihre Pfeifen eine 25%ige Zinnlegierung vor.

Im Jahre 1835 zeichnet der Tecklenburger Orgelbauer Joachim Wenthin die Disposition der Lienener Orgel auf:¹⁶ Sie ist in den Manualregistern so, wie von Mügge in seinem Kostenanschlag angegeben. Im Pedal allerdings finden sich für die neun Töne neben der Posaune (Bombarde) 16' noch Trompete 8' und Trompete 4'. 1873 war nach Notizen des Orgelbauers Rohlfing diese Disposition bis auf eine Ausnahme erhalten.¹⁷

Ist also die Hardehausener Klosterorgel nach Lienen gekommen? Die Auswertung der Lienener Orgelakte und vor allem der bisher nicht benutzten Akte im Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld, die in vielerlei Hinsicht, vor allem, was Datierung und Kostenanschlag zum Neubau von Mügge betrifft, das bisher Bekannte ergänzt und manche tradierte Daten, die sich auch in der Literatur finden,¹⁸ korrigiert, schafft endlich Klarheit und läßt nur eine Antwort zu: Ein klares Nein! Außer dem Metall aus zerschlagenen und zerschnittenen Orgelpfeifen und einigen Pfeifenreihen, die allesamt eingeschmolzen wurden, und ein paar heute nicht mehr zu identifizierenden Bildhauerarbeiten ist nichts nach Lienen gekommen. Denn das Orgelgehäuse, die Bälge und Windladen und die Mechanik wurden auch zerschlagen, blieben aber wie das Rückpositiv, das an eine andere Gemeinde¹⁹ ging, in Hardehausen. Die Bildhauerarbeit am Gehäuse der von

¹⁶ Archiv der evangelischen Kirche Tecklenburg, Nr. N 12, 3.

¹⁷ Archiv der Orgelbaufirma Rohlfing/Osnabrück. Ich danke Herrn Prof. Winfried Schleppehorst, Osnabrück, sehr herzlich für die Überlassung von Kopien.

¹⁸ Hans Hermann Wickel: Auswärtige Orgelbauer in Westfalen, Kassel 1984, S. 173 f, und Wilhelm Kuhne, Artikel: Hardehausen, in: Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung (hg. von Karl Hengst), Teil 1, Münster 1992, Punkt 4.2.2., S. 394. Des weiteren Hans Böhringer: Untersuchungen zum Orgelbau im Hochstift Paderborn, Köln 1951 (Typoskript), S. 38 f, und Rudolf Reuter: Orgeln in Westfalen, Kassel 1965, S. 295, 217.

¹⁹ Lt. Resolution der Kriegs- und Domänenkammer Münster vom 20.11.1804 (wie Anm. 1) sollte das Rückpositiv der Gemeinde Meerhof(en) überlassen werden. Diese Angabe korrigiert die Mitteilungen bei Rudolf Reuter: Orgeln in Westfalen, S. 122, und Wilhelm Kuhne: Hardehausen, in: Westfälisches Klosterbuch, S. 394. Reuter, Kuhne und Böhringer sind der Meinung, es habe in Hardehausen zwei Or-

Mügge erstellten Orgel in Lienen stammt nach glaubwürdiger zeitgenössischer Quelle von dem Osnabrücker Bildhauer Wessel. Wenn in Lienen bis heute zwei Posaunenengel und zwei Engelköpfe, die bis vor kurzem das Ehrenmal im Vorraum der Kirche umrahmten, sowie andere Schnitzereien, die man 1995 auf dem Kirchenboden zwischen Außenwand und Deckenkehle gefunden hat, erhalten sind, stammen sie wahrscheinlich vom Gehäuse der Orgel von 1808, das, der gleichen zeitgenössischen Quelle zufolge, großartig ausgesehen haben muß.²⁰ Was davon aus Hardehausen kommt und was von Wessels Hand stammt, ist wohl nicht mehr feststellbar.

1876 wurde, anders als man wegen Mangels an Archivalien bisher glaubte, im Zuge der Umstuhlung der Kirche unter Verwendung eines großen Teils des Pfeifenwerkes aus der Mügge-Orgel eine völlig neue Orgel gebaut.²¹ Das Gehäuse der Mügge-Orgel ging dabei bis auf einige Verzierungen verloren. Sie wiederum wurde 1969 durch das jetzige Instrument ersetzt. Immerhin haben sich darin 4 Register aus dem Jahre 1808 erhalten. Leider sind es keine Pfeifen aus der Hardehausener Orgel.

geln gegeben, weil von ihnen benutzte Archivalien von einer großen Orgel sprechen. Diese Formulierung verleitet zu der Annahme, es habe in der Klosterkirche auch eine zweite, nämlich eine kleine Orgel gegeben. Die Dokumente in der Liener Orgelakte sowie in der in Anm. 6 genannten Akte im Landeskirchlichen Archiv sprechen zwar auch von der großen Orgel in der Hardehausener Klosterkirche, aber nur um sie ausdrücklich vom später gebauten Rückpositiv, das der Gemeinde Lienen nicht überlassen wurde, zu unterscheiden. So schreibt z.B. der Hardehausener Verwaltungsbeamte Wanschaffe am 4.11.1804 an die Orgelbauer Mügge und Quellhorst (wie Anm. 1): *Auch die hier noch anwesenden Geistlichen versichern, daß dieses Rückpositiv viel später als die große Orgel erbauet sey.* Es muß also als sicher gelten, daß in Hardehausen nicht zwei Orgeln gestanden haben.

²⁰ In einem Gutachten des Osnabrücker Marienorganisten und Orgelsachverständigen Melchior Bernhard Veltmann 1828 über den Neubau der Orgel zu Glandorf. Zit. in Wolf Kalipp: Die westfälische Orgelbauerfamilie Vorenweg-Kersting (1784–1879), Kassel 1984, S. 210. Auch der Orgelbauer J. Wenthin spricht von einem *schönen Gehäuse*. (wie Anm. 16).

²¹ Alle Unterlagen dazu im Archiv der Orgelbaufirma Rohlfling/Osnabrück (wie Anm. 17).